

# Erzgeb. Volksfreund.

## Amtsblatt

für die königlichen und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Gartenstein, Johannegeorgenstadt, Löbnitz, Neus  
Schneeberg, Schwarzenberg und Wilsenfeld.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Preis vierteljährlich 1 Mark 80 Pfennige — Insertionsgebühren: die gespaltene Zeile 10 Pfennige,  
die zwespaltige Zeile amtlicher Inserate 25 Pfennige. — Insertionsannahme für die am Abende erscheinende Nummer bis Vormittags 10 Uhr.

### Bekanntmachung.

In dem zum Vermögen des Kaufmanns Friedrich Hermann Dörfel in Auer  
eröffneten Creditwesen sollen die zur Masse gehörigen Möbel, Haus- und Wirtschaftsgüter,  
Kleider, Betten, Wäsche, das gesammte Materialwaaren- und Spirituosen zc.  
Lager, sowie eine Partie Tabak und Cigarren

am 24. April 1878

und an den darauf folgenden Tagen und zwar jeden Tag, von Vormittags 9 Uhr an,  
im Dörfelschen Wohnhause Cat. Nr. 64 meistbietend, gegen sofortige Barzahlung öffent-  
lich versteigert werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Schwarzenberg, den 15. April 1878.

Königliches Gerichtsammt daselbst.

(1-2)

Dattag.

Dfr.

### Bekanntmachung.

In der Nacht vom 23. bis 24. März dieses Jahres sind aus einem Hause in  
Heinrichsdorf mittelst Einsteigens:

Zuckerwaaren,

1 Stückchen Butter und

1 Geldkasten mit einem Inhalte von 6 Mark

gestohlen worden, was zur Ermittlung der Thäter und Wiedererlangung des Gestohle-  
nen hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsenfeld, den 6. April 1878.

Das Königliche Gerichtsammt das.

Geißler.

Dautenhahn.

### Tagesgeschichte.

#### Der Gesehentwurf: „Der Verkehr mit Lebensmitteln.“

Der seit vierzehn Tagen dem Reichstag vorliegt und gegen-  
wärtig von einer Commission, die aus 21 Reichstagsabg.  
besteht, geprüft wird, erregt allgemeines Interesse im Reiche.  
Eigenthümlich mußte es aber berühren, wenn bei der ersten  
Berathung des ganz gewiß höchst notwendigen Gesetzes eine  
Anzahl Abgeordnete sich gegen das Gesetz oder wenigstens  
gegen viele sehr notwendige Paragraphen ausgesprochen;  
noch interessanter aber war es, daß zwei Reichstagsabg. —  
Dr. Mendel und (unser) Braun — sich soweit verhielten,  
daß sie in längeren Reden sogar die Nothwendigkeit eines  
Gesetzes über den Verkehr mit Lebensmitteln bestritten, und  
sich dabei auf die alte abgedroschene Phrase bezogen, welche  
die Lebensmittelfälscher jederzeit geltend zu machen suchten:  
„Die Gelehrten seien noch gar nicht einig darüber, was  
in einzelnen Fällen als Fälschung und als gesundheits-  
schädlich anzusehen sei.“ Aber gerade in dieser Beziehung  
verdient der Gesehentwurf alles Lob, zumal die Motive zu  
dem Gesetz mit großem Fleiß ausgearbeitet sind, wobei jede  
Haarspitze der Lebensmittel (Wehl, Brod, Bier, Milch zc.)  
besonders berücksichtigt ist. Wie häufig, ist es z. B. bei  
den Verhandlungen über Lebensmittelfälschung unter der Herr-  
schaft der bisherigen Gesetze vorgekommen, daß Freispre-  
chungen auf das Gutachten der herbeigezogenen Sachver-  
ständigen erfolgten, ja erfolgen mußten, weil das Gesetz  
keine klaren, unbestreitbaren Bestimmungen für den vorlie-  
genden Fall enthielten. Sind aber Verurtheilungen vor-  
gekommen, so konnten sie häufig nicht auf den Ausdruck  
des Gesetzes, sondern auf die verunstaltete, praktische  
Ausfassung des Richters hin erfolgen.

So ist es, um nur ein Beispiel anzuführen, mit dem  
Slycerin beim Bier. Weil Slycerin gerade kein Gift  
ist, erklärt es der eine Sachverständige für durchaus un-  
schädlich, der andere hält es für einen unverdaulichen, den  
menschlichen Körper belästigenden und zu Uebelkeiten Ver-  
anlassung gebenden Stoff. Der praktische Richter wird  
sich nun veronachtet fühlen, einfach den gesunden Menschen-  
verstand zu Rath zu ziehen, welcher ihm z. B. betreffe  
des Slycerins sagen muß, daß ein aus den eckhaftesten  
thierischen Abfällen gewonnenes Produkt unmöglich für die  
menschliche Gesundheit ganz einstuftes sein könne.

Durch die umfangreiche Darlegung und die höchst  
rühmliche Belege der Motive des in Rede stehenden  
Gesetzes wird aber, so weit es eben Menschen möglich ist,  
ganz klar gestellt, was in diesem und jenem Fall als  
Verfälschung anzusehen und zu bestrafen ist. So  
heißt es z. B. beim Wehl: „Alle Beimischungen, Krebse,  
Eggs zc. sind gesundheitschädlich. Fremde Wehlorten,  
wie das Wehl von Erbsen Linsen zc. dem Weizen- oder  
Roggenwehl zc. beizumischen ist Betrug.“ Nach dem  
bisherigen Verfahren arbeiteten sich nur in sehr we-  
nigen Fällen die Richter durch die von der Verthei-  
digung vorgebrachten Einwände zu dieser Entscheidung  
durch. Jetzt sprechen die Motive des Gesetzes selbst.  
Besonders gut ist das Capitel von den Würsten und  
dem Fleisch überhaupt. Hier heißt es im neuen Ge-  
setzentwurf, daß jeder Zusatz von Wehl zu den Würsten  
als auf Täuschung abgesehen zu betrachten sei, denn das  
Wehl werde zugesetzt, um desto mehr Wasser der Fällung  
begeben zu können, welches durchs Wehl verschluckt werde.  
So kommt es, daß eine Würst mit nur 30 Prozent Fleisch  
noch immer als normale Würst gelte. Es dürften schon  
die bei diesbezüglichen Verhandlungen in letzter Zeit —  
z. B. in Mainz mehrfach vorgekommenen freisprechenden  
Erkenntnisse ebenfalls für die Zukunft wegfallen. Ein Ge-  
setz ohne Eingehen auf das Einzelne und ohne strikten Com-

mentar würde gerade in dieser Beziehung Alles beim Alten  
gelassen haben, denn man darf da nur die Sachverständi-  
gen, d. h. die Herren Mehger z. B. in München hören.  
Sie erklären es beinahe für unmöglich, eine Würst ohne  
Wehl herzustellen. Ebenfalls gezeigte Zuthat dem Fab-  
rikat alle möglichen Vortheile, Wohlgeschmack u. dgl. mehr.  
Hier ist nach dem neuen Gesetz aus nichts Anderem als  
aus Wasser, Hopsen und Salz herzustellen und wird na-  
mentlich das Glycerin als auf Malzsparrniss, also Täu-  
schung, bezeichnet und als gesundheitswidrig erklärt. Kurz  
der Gesehentwurf und namentlich die beigegebenen Mo-  
tive sind als durchaus zweckentsprechend zu betrachten, desto  
charakteristischer für unsere Zeitrichtung und namentlich für  
die Partei, aus deren Mitte sie zu hören waren, sind die  
Stimmen, welche dieses Gesetz als ein tyrannisches bezeich-  
nen wollten. Es sei unerhört, daß man sogar Zuchthaus  
auf unschuldige Geschäftsthuiffe setze u. s. w.

Freilich aber: Eine Schattenseite hat das neue Ge-  
setz auch, indem es der Polizei eine fast unbeschränkte  
Gewalt einräumt, die unter Umständen zu allerlei Schil-  
den und widrigen Scheerereien führen kann. In diesem  
Punkte bedarf der Gesehentwurf allerdings hier und da einer  
Aenderung und die Einmündiger-Commission wird hier  
gewiß die verbessernde Hand anlegen.

### Deutschland.

Berlin, 16. April. Die „Nordb. Allg. Ztg.“  
schreibt: Die hiesige diplomatische Agentur Rumäniens ist  
ermächtigt, in bündiger Form die Zeitungsweltung zu be-  
mentlichen, daß auf Wunsch des Fürsten Gortschakoff Co-  
gnacium bei dem Fürsten Rumäniens die Absetzung des  
rumänischen Agenten in Wien, Balatschcanu, nachgesucht  
habe. Weder Fürst Gortschakoff, noch einer seiner Ange-  
stellten habe sich jemals direkt oder indirekt an die rumä-  
nische Regierung gewendet, um die Abberufung Balatsch-  
canu's zu verlangen.

Dortmund, 11. April. Die hiesige, bisher sehr  
in Flor gewesene altkatholische Gemeinde (mit zwei Geist-  
lichen und zwei Kapellen) steht jetzt auf dem Fuße, der  
Gefahr der baldigen Auflösung ausgesetzt zu sein. Die  
Angelegenheit verhält sich nach einer Correspondenz der  
„Wesertg.“ folgendermaßen: Ueber das Privatleben des  
Pfarrers dieser Gemeinde, Dr. Hochstein, hatten dessen  
verschiedene Haushälterinnen Nachrichten verbreitet, die,  
wenn sie wahr, Thatfachen behaupteten, deren ein Geis-  
tlicher sich nicht schuldig machen darf. Hierdurch fühlte  
sich ein Theil der Gemeindeglieder, und zwar gerade  
die gebildeteren, veranlaßt, dieselben den Pfarrer zu inter-  
pelliren, indem sie ihn aufforderten, sich entweder in der  
Sache rein zu waschen, oder die betreffenden Haushälterin-  
nen wegen Verleumdung zu verfolgen. Herr Hochstein be-  
schränkte sich einfach darauf, seine Unschuld zu versichern,  
wodurch die Interpellanten aber nicht beruhigt wurden.  
Unter diesen Umständen kündigte der Dr. Hochstein seine  
hiesige Stellung auf, wurde aber bei Gelegenheit der Neu-  
wahl eines Pfarrers von den nur in geringer Anzahl  
anwesenden Gemeindegliedern, unter welchen sich auch  
die Interpellanten befanden (die mit weißen oder sonst  
werthlosen Stimmzetteln stimmten) mit bedeutender Majori-  
tät wiedergewählt. Nunmehr erhoben die Interpellanten  
Protest gegen die Gültigkeit der Wahl aus formellen Grün-  
den und beantragten ferner bei dem Bischof Dr. Reinkens  
unter Vorlegung eines sehr bedeutenden Aktenmaterials die  
Disciplinaruntersuchung gegen den Dr. Hochstein. Letz-  
terer wurde aber von Neuem als Pfarrer der Gemeinde  
Dortmund befristet. Die Antwort hierauf war, daß elf  
der angesehensten und leistungsfähigsten Mitglieder ihren

Austritt aus der altkatholischen Kirchengemeinschaft erklä-  
ren, von denen 9 in den Schooß der „alleinseeligmachenden“  
Kirche zurücktraten und 2 sich dem Protestantismus zuwen-  
den werden. Durch diesen Austritt wird die Steuerkraft  
der Gemeinde so empfindlich geschwächt, daß die fernere  
Existenz derselben bedenklich in Frage gestellt ist. Bei dem  
Aussehen, welches diese Angelegenheit allgemein erregen  
wird, dürfte es von Interesse sein, die Gründe, welche die  
Ausgetretenen für ihren Austritt angeben, hier mitzuthei-  
len. Dieselben lauten: „Die Erleichterung der zc. (oben  
besprochenen) Angelegenheit hat in uns die Ueberzeugung  
gereift, daß der Altkatholizismus in seiner praktischen Ent-  
wickelung, in seiner Repräsentation, überhaupt in seiner  
greifbaren Form nicht dazu angethan ist, um uns dasjenige  
zu gewähren, was wir von einer religiösen Genossenschaft  
zu fordern berechtigt sind.“

### Österreich.

Wien, 14. April. Nach hier vorliegenden Mel-  
dungen aus Bukarest von heute hätte die rumänische Re-  
gierung wegen des Einrückens zahlreicher russischer Streit-  
kräfte in Rumänien wiederholt bei Rußland um Aufhö-  
rung gebeten und, weil keine Antwort darauf erfolgt sei,  
beschlossen, deshalb einen Protest an die Mächte zu  
richten. Der Zuzug russischer Truppen in Rumänien  
dauert fort.

Wien, 15. April. Der Meldung der „Pol. Korresp.“  
entgegen, wie allen anderweitig lautenden Versionen wurden  
die von Ignatieff überbrachten Bemerkungen des Wiener  
Kabinetts, betreffe des Vertrages von San Stefano seitens  
des Petersburger Kabinetts bis jetzt noch nicht beantwortet.  
— Die „Pol. Korresp.“ meldet aus Bukarest von heute,  
die Regierung erhielt Mittheilung, daß 120,000 Russen  
zur Occupation Rumäniens bestimmt sind; täglich rücken  
neue russische Abtheilungen ein.

Ragusa, 14. April. 32 Insurgentenchefs aus  
der westlichen Herzegowina, welche nach Cetinje berufen  
waren, sind auf der Rückkehr von dort heute hier einge-  
troffen. Dieselben begeben sich noch in der Nacht nach  
Popovo, um die Feindseligkeiten unter montenegrinischer  
Fahne wieder aufzunehmen; die Insurgentenchefs sind ent-  
schlossen, sich der Türkei nicht zu unterwerfen.

### England.

London, 12. April. Der hiesige Correspondent  
der „Hamb. Nachr.“ signalisirt eine neue Kundgebung Eng-  
lands an die Mächte, sobald das Rundschreiben des Fürsten  
Gortschakow amtlich hier zur Kenntniß gebracht worden  
ist, und fügt hinzu: Dies ist bereits im jüngsten Consil  
beschlossen worden, und zwar wird in diesem Schriftstücke  
der Marquis v. Salisbury darauf hinweisen, daß England  
nicht so sehr gegen irgend einen besonderen Punkt der Fri-  
densverträge von San Stefano Einwand erhebe, als gegen  
die in früheren Mittheilungen Rußlands enthaltene An-  
nahme, daß jener Vertrag als ein staatsrechtliches Grund-  
gesetz dem Völkerrichte ohne vorherige eingehende Discussion  
eines jeden einzelnen Artikels seitens der europäischen Mächte  
im Congresse einberufen werden könne. England will Ruß-  
land das Recht nicht streitig machen, nach eigenem Ermes-  
sen Abmachungen zu treffen; allein diese müßten dem als  
ausschließlich private angesehen werden, von denen das übrige  
Europa nicht berührt würde und welche für Europa keinen  
bindenden Charakter hätten. England wird daher in aller-  
nächster Zeit wieder Rußland gegenüber betonen, daß es  
die Pariser Verträge als rechtskräftig anerkennt, trotz der  
verschiedenen Verlesungen derselben durch den jüngsten Krieg,  
so lange kein Erfolg dafür unter Zustimmung der europäi-  
schen Mächte geschaffen worden ist. Was nun die russische  
Anregung betrifft, die am Schluß des neuesten russischen  
Actenstückes einen Platz fand, nämlich daß es sich entschl-  
sen hätte, Gegenwortschläge zu machen, so steht das britische



Cabinet dies als eine ihm gestellte „Falle“ an, in die es nicht zu gehen beabsichtigt. England behauptet, daß es weder seine Aufgabe, noch die irgend einer einzelnen Macht sei, einen fertigen Plan vorzuschlagen. Abgesehen davon, daß dadurch neue Keldungen entstehen könnten und zwar in anderen Mächten, die ihre speciellen Interessen in der „n oder anderen Weise dadurch tangirt sehen könnten, von hier der Ansicht, daß die Reconstruction der Land- im Süden Europas ein aus den Discussionen des eses sich entwickelndes Werk sein müsse. Falls Eng- den Krieg ohne Oesterreichs Unterstützung zieht, es sich Gallipolis zu bemächtigen suchen und das necorps zu dessen Besetzung verwenden. Das 2. corps würde eine Landung in Kleinasien versuchen erhaltungen aus Indien erhalten, so daß eine Armee 10,000 bis 60,000 Mann dort operiren könnte. — für die Lage bezeichnende Verordnung des Dierbe- ehaders bestimmt, daß die Werbungen nicht mehr für ne bisherige längere Dienstzeit, sondern, wie ehemals, auf 12 Jahre stattdessen. Eine Einstellung in die Ersohmans- schaft wird nach Ablauf von 6 Dienstjahren nicht mehr vorgenommen.

London, 14. April. Wie der „Observer“ wissen will, hätte die russische Regierung der Pforte zu wissen gethan, daß, wenn sie England Beistand leiste, dies einen vollständigen Umsturz des türkischen Reiches in Europa zur Folge habe würde.

Nach aus der Capstadt eingegangenen Nachrichten vom 26. vor. M. hatte im Laufe der vorhergegangenen Woche bei Piriebusch ein ernstliches Gefecht stattgefunden, bei welchem die Engländer 3 Capitäne und 1 Lieutenant verloren. Die Lage im Transvaal wurde als eine sehr ernste angesehen.

London, 15. April. Der „Times“ zufolge hat die Situation eine weitere Klärung und Förderung nicht erfahren. Wenn die Abgeneigtheit Rußlands, den Friedensvertrag den Mächten zu unterbreiten nichts im Hintergrunde verberge und wenn der Streit sich wirklich nur um Formen bewege, so seien die Schwierigkeiten der Lösung nicht unüberwindlich; aber Rußland müsse vorbereitet sein, mehr zu thun, als den Vertrag zu modificiren und seine Bedingungen mit den Wünschen und Interessen der Nachbarn Rußlands in Einklang zu bringen.

**Rußland.**

Mitten hinein in die politischen Verhandlungen, die für Rußland eine Zeit qualvoller Prüfung und schwerer Demüthigung bedeuten, fällt die Geschichte eines in poli- tischer und socialer Hinsicht merkwürdigen und bedeutungs- vollen Processes. Wenige Tage nach der Rückkehr des Jaren von den Schlachtfeldern von Plewna, nach seinem Siegeszuge in St. Petersburg, wagt Fräulein Wera Sas- sulitsch ein Attentat auf den General Trepoff, den Vol- zeichner der Hauptstadt, den Liebling des Jaren. Der Schluß erreichte sein Ziel, der Generaladjutant ward nicht unbedenklich verwundet. St. Petersburg war voll Schre- den und Trauer über dieses Verbrechen. Wera Sas- sulitsch hatte sich an dem Ruhme und an dem Glücke Ruß- lands vergangen. Kaiser Alexander besuchte den vernun- deten Polizeichef, den Mäxirer der guten Ordnung, um ihm Trost zu spenden. Am Freitag fand die Schlußver- handlung statt wider die Attentäterin Wera Sasulitsch. Sie wurde freigesprochen. Die Angeklagte wies nach, daß sie einen Akt der Nothwehr ausgeführt, daß sie den Poli- zeichef besucht habe, um Genußguthung für erlittenes Un- recht abzuwehren, und daß sie gezwungen war, ihre Ehre gegen den Polizeichef zu vertheidigen. Die Geschwornen schenkten der Angeklagten mehr Glauben, als dem Ant- eide des kaiserlichen Generaladjutanten. Und wieder mel- det der Telegraph: „Die Verhandlung gegen Wera Sas- sulitsch begann um 11 Uhr Morgens und endete um 7 Uhr Abends mit der Freisprechung der Angeklagten.“ Die Stadt war in großer Aufregung. Nach erfolgter Freisp- rechung der Angeklagten Wera Sasulitsch versammelten sich eine große Anzahl Studenten der Universität, des Polittech- niums, der kirurgischen Akademie und anderer Bildungsan- stalten, sowie große Haufen Volkes auf dem Plage vor dem Senate und bereiteten der Freigesprochenen, die an der Hand ihrer Mutter erschien, eine große Ovation. Es erschollen tausendstimmige Rufe: „Es lebe die Unschuld! Es lebe die Volksgerechtigkeit! Es lebe die Wahrheit und Freiheit!“ Die Volksmenge drängte sich heran und wollte die Freigesprochenen auf Händen tragen. Die mittlerweile bedeutend verstärkte Gendarmerie forderte die Volksmassen auf, sich zu zerstreuen, und als diese den Polizeisten kein Gehör schenkten, feuerten die Gendarmen in die Menge. Hundert Personen wurden getroffen und das freigesprochene Fräulein Sasulitsch erhielt eine nicht ungefährliche Wunde. Es entstand eine ungeheure Erbitterung und die vorderen Reihen der Menge begannen mit Steinen auf die Gen- darmen zu werfen; es drohte ein blutiger Kampf loszu- brechen. Dank den im Sturmschritt herangerückten Garben unter General Diftrom wurde dem Tumulte ein Ende ge- macht. Der Platz wurde mit gefülltem Bohonnet gesäu- bert, wobei abermals viele Verwundungen vorgefallen sein sollen. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß General Trepoff der angezeifende Theil war und daß Fräu- lein Sasulitsch im Zustande der Nothwehr sich befand. In Folge dessen ist Trepoff aus dem Dienste entlassen und aus Petersburg ausgewiesen worden.

**Türkei.**

Konstantinopel, 15. April. Gegenüber der Zeitungs- meldung, daß Brattianu den Fürsten Bismarck sehr kühl gefunden habe und auch bezüglich der Person des Fürsten Karl schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, Brattianu werde schon vor der Ankunft hier gewußt haben, daß Deutschland nicht Willens sei, seine eigenen Beziehungen

zu Rußland der Rücksichtnahme auf die rumänischen Wünsche in der deutsche Interessen nicht berühren des be- arabischen Frage unterzuordnen. Es sei ganz gewiß un- richtig, wenn die froglische Zeitungsanmeldung den Fürsten Bismarck sehr kühl auch bezüglich der Person des Fürsten Karl bezeichne. Die hier herrschende lebhafteste Sympathie für den Fürsten sei durch die Ereignisse der jüngsten Ver- gangenheit vermehrt worden. Der beste Rath, der Bra- tianu auch als Chef der radikalen Partei Rumäniens er- theilt werden könne, sei, seinerseits Alles zu thun, um einen Fürsten von so hervorragenden Eigenschaften das Regieren möglichst zu machen und denselben für Rumänien zu erhalten. Diesen Rath werde Brattianu hier nicht ver- misst haben, ebenso wenig wie die Versicherung des auf- richtigen Wohlwollens für das rumänische Volk.

Konstantinopel, 14. April. Die türkischen Com- mandanten von Schumla und Barna sind unter Hinweis auf die Bestimmungen des Waffenstillstandes und des Friedens von den Russen aufgefordert worden, Schumla und Barna zu räumen.

Die russischen Truppen in Erzerum und dessen Um- gegend haben sich, unter Zurücklassung der zur Aufrecht- erhaltung der Ordnung erforderlichen Mannschaften, in der Richtung gegen Batum in Bewegung gesetzt.

Pera, 8. April. Ueber die Berberungen, welche der Typhus in der russischen Armee anrichtet, werden hier so graufige Dinge erzählt, daß, wenn auch nur die Hälfte wahr ist, eine Wiederholung der Epidemie von 1829 be- vorsteht. In Adrianopel fallen täglich wenigstens 100 Mann dem Typhus zum Opfer; in Floria und mehreren anderen Orten, wo die Russen in größeren Massen la- gern, ist es kaum günstiger. Es kann auch kaum anders sein. Die Bewässerungsverhältnisse Thraciens sind seit der Zeit des Feldzugs, wo die Russen zum ersten Male in Adrianopel erschienen, nicht besser geworden. Der ganze Boden rings um die Stadt haucht Anstedenungen aus, gegen die der Eingeborene aus langer Gewohnheit sich leid- lich zu schützen versteht, gegen die aber der vor Stropa- zen und Todesgefahr gleichgültige Soldat keine Vorziß- maßregeln ergreift. Der Eingeborene hat seinen bestimm- ten Lebenswandel; er leidet sich stets warm, lebt mäßig und geht bald nach Sonnenuntergang zu Bett; was er isst und trinkt, ist möglichst danach angethan, dem Fieber Widerstand zu leisten. Der russische Soldat aber behält seine Lebensweise bei, und darin liegt der Keim des Uebels. Sowohl 1829 wie jetzt schien die Lage der Dinge auf einen kurzen Aufenthalt zu deuten; aber dieser hat sich nun schon auf mehrere Monate ausgedehnt, und der Himmel weiß, wie lange dies noch dauern mag, wenn die englische Politik nicht zu einer bestimmten Aenderung gelangt. Die russische Armee kommt aber aus diesem Grunde nicht zu einer Besserung ihrer gesundheitlichen Verhältnisse. Wäh- rend eines ganzen Monats wechselte der Bestand des Hee- res über den anderen Tag, und die neuen Anstömmlinge hatten weder Luft noch Ruhe, über das Erforderniß des Augenblicks hinaus zu denken. So bleibt stets Alles in der alten Unreinlichkeit und der verpesteten Atmosphäre. Die Russen suchen freilich ihre Lage, soweit dies geht, immer als rosig hinzustellen; aber fremde durchreisende Aerzte versicherten, daß es damit traurig genug bes- tellt sei. San Stefano war von jeher seiner Fieber- haftigkeit wegen bekannt und gefürchtet. In seiner Um- gegend befinden sich große Sümpfe, und wenn erst die erste Hitze herankommt, ist das Schlimmste im Anzuge. Die Gesundheitsverhältnisse von Konstantinopel sind immerhin gut zu nennen, trotzdem hier die Kloaken durch die Stadt fließen und die Gegend von Roffim Pascha und Tatarwola verpestet. Wenn hier die Sterblichkeit gewachsen ist, so rührt dies hauptsächlich von den Flüchtlingen her, die trotz aller Geldspenden von Europa ein jämmerliches Da- sein führen. Ein Arzt, der sich besonders mit den Flücht- lingshospitälern obgibt, versicherte mir diesen Morgen alles Ernstes, daß, wenn die Repatriirung nicht sofort beannde, er das Aussterben sämtlicher Flüchtlinge in drei Mona- ten mathematisch berechnen könnte. Augenblicklich sterben täglich drei von tausend; was bei einer Anzahl von 100,000 — diese Zahl ist niebrig gegriffen — 300 aus- macht. Das internationale Flüchtlingscomité thut sein Bestes, um das Elend zu heben; und wenn die Geldmit- tel aus Europa besser fließen, lassen sich noch manche Vorkehrungsmaßregeln treffen, die man jetzt in der Ver- sorgniß, daß diese Quelle bald versiegen werde, unterlassen muß.

**Griechenland.**

Athen, 14. April. Nach hier vorliegenden Nach- richten wurden fortgesetzt neue türkische Truppen in Bolo ans Land gesetzt. In Thessalien stehen 5000 Mann tür- kische Truppen. Der englische Consul war in Bolo ange- kommen, um über die Ermordung des „Times“-Correspon- denten Dyle Erhebungen vorzunehmen.

**Sächsische und driliche Angelegenheiten.**

Schneeberg, den 16. April.

Am vergangenem Sonnabend fand im hiesigen 2. Semi- nar die feierliche Entlassung der Abiturienten und der Confir- manden der Übungsschule statt. Die Feier, die durch den Ge- sang der Motette „Gott, mein Heil“ v. Hauptmann eingeleitet wurde, wohnten auch die Herren Bezirkschulinspectoren Müller aus Schwarzenberg und Perthen aus Auerbach bei. Herr Seminardirector Henne richtete an die Schü- benden tiefempfundene Worte des Abschiedes und sprach sodann über die rechten Mittel zur Bewahrung der Ge- rufskreduligkeit. Hierauf rief Abiturient Vogel dem Leh- rercollegium, den seitherigen Mitschülern und der Anstalt

Aberhaupt ein herzlich „Lebe wohl“ zu, woran sich so- dann die Abschiedsworte des nunmehrigen Primus an- schlossen. Gesang beendete die wahrhaft erhebende Feier. — Die 17 Abiturienten werden theils als Hilfslehrer theils als Vicare in den Inspectionsbezirken Schwarzen- berg und Auerbach Verwendung finden. Außer diesen 17 Böglingen der Anstalt hatten noch zwei schon als Hilfs- lehrer fungierende junge Männer an der Reifeprüfung theils- genommen, von den ersteren erhielten 2 die II., 5 die III., 5 die IV. und 5 die V. Censur, von den letzteren konnte nur einer eine Censur erhalten (V), während der andere noch vor dem mündlichen Examen zurückgewiesen werden mußte. — Da auch in diesem Jahre die Anmeldungen zum Eintritte in die VI. Classe des Seminars sehr zahl- reich eingegangen waren, so ist man in der Lage gewesen, eine Parallelextra errichten zu können, ein Gleiches ist auch in verschiedenen andern Seminaren geschahen, sodas begründete Aussicht auf baldige Beseitigung des Volks- schule so tief schädigenden Lehrermangels vorhanden ist.

Am Geburtstage Sr. Maj. des Königs von Sachsen, am 23. April, wird der Postdienst wie an Sonn- und- geselligen Feiertagen gehandhabt.

Das Königreich Sachsen hatte, wie andere deutsche Bundesstaaten, zu einer Zeit, wo es bereits in den Nord- deutschen Bund eingetreten war, aus Landsmitteln erheb- liche Ausgaben aufgewendet, um seine Truppen zu kaser- niren. Die desfallsigen Summen wurden vom sächsischen Landtag unter der Voraussetzung bewilligt, daß die aus Landsmitteln herzustellenden Kasernen Landeseigentum bleiben würden. Diese Voraussetzung ist aber bekanntlich durch das Gesetz vom 25. Mai 1873, dessen Erlaß seiner Zeit nicht vorausgesehen war, hinfällig geworden, indem alles militärische Besizthum dadurch in Reichseigentum umgewandelt wurde. Darauf meldete die sächsische Regie- rung beim Bundesrath den Anspruch auf Wiedererstattung jener in einer früheren Periode verausgabten Gelder an, ein Anspruch, der sich auf 2,843,292 Mark bezifferte und vom Bundesrath als gerechtfertigt erklärt wurde. In der Sitzung des Reichstages am 6. April ließ die Subget- kommission durch ihren Referenten erklären, daß sie die An- meldung des Königreichs Sachsen geprüft und dazegen nichts zu erinnern gefunden habe. Es wurde darauf vom Reichstag die aus dieser Veranlassung in den Etat einge- stellte Summe bewilligt, welche der sächsischen Finanzver- waltung in deren gegenwärtiger Situation jedenfalls sehr zu statten kommen wird.

Rosfen. Am 13. April versuchte eine Frau trotz der Warnungen des Eisenbahnpersonals noch ein Gleis zu überschreiten, auf welchem in demselben Augenblicke ein von Freiberg kommender Personenzug einfuhr. Die Ver- suchte, die Frau noch der drohenden Gefahr zu entziehen, waren leider erfolglos, sie wurde von der Lokomotive er- faßt und berartig schwer verletzt, daß der Tod sofort ein- trat. Auch der auf dem Perron anwesende Bahnhofsins- pektor, der die Frau noch im letzten Augenblicke der dro- henden Gefahr entziehen wollte, wurde von der Maschine erfaßt, von den Passirern derselben aber zur Seite geschleu- dert, so daß er mit leichten Contusionen davon kam.

Hartza. Am 8. April wurde die Leisnig-Ording- walden Privatpersonenspost oberhalb des Gasthofs „zu den drei Eilen“ in Orsdorf von drei Männern angehalten, und war in der Weise, daß zwei derselben sich vor die Pferde stellten und dem Geschirrführer Halt geboten, wäh- rend der Dritte sich von der Zahl der Passagiere zu überzeugen suchte. Nachdem es dem Postillon mit Hilfe der Passagiere gelungen, die Angreifer zu entfernen, fuhr das Geschirr in scharfem Trabe weiter, nichtsdes- wegen verfolgt bis zum Schauffhaus (beim sojen. Kreuz). Der Thätigkeit der Gendarmerie ist es bereis gelungen, drei in Klostergeringswalde wohnhafte Personen zu ermitteln, welche jener That dringend verdächtig er- scheinen.

**Bericht über die Thätigkeit des Gewerbevereins zu Schneeberg auf das Vereinsjahr 1877-78.**

Seit der Gründung unseres Vereins sind nunmehr 30 Jahre verflossen, und gewiß ist in diesem langen Zeit- raume manches Samenkörnlein ausgestreut worden, das nicht ohne Frucht geblieben. Vorausgeschickt mag werden, daß der Verein gegenwärtig 246 Mitglieder zählt, daß seine Bibliothek ca. 1000 Bände, die von ihm verwaltete Volksbibliothek außerdem noch 34 Bände umfaßt. Wäh- rend des verflossenen Jahres wurden 12 Ausflüchtungen, 13 Vereins- und außerdem noch 2 öffentliche, auch für Frauen bestimmte Versammlungen mit Vorträgen auswärtiger Kräfte abgehalten. Weiter vereinigte uns am 20. August ein Sommerconcert in der „grünen Laube“ und am 5. December ein Familienabend im „Gasthose zur Sonne“, bei welsch letzterem neben Gesängen von Seiten der Liebertafel und mehreren Declamationen einiger Mit- glieder unter der Leitung des Herrn Schiffmann der „Traum eines alten Handwerksmeisters“ in lebenden Bil- dern zur Darstellung kam. Wir fühlen uns verpflichtet, allen dabel mitwirkenden Herren und jungen Damen auch an dieser Stelle den Dank des Vereins auszusprechen. Bemerkung mag außerdem werden, daß eine große An- zahl von Mitgliedern am 18. Juli eine gemeinschaftliche Excursion nach Zwidaun zum Besuche der Gewerbe- und Industrieausstellung unternahm, und daß wir am 15. und 16. Juli die Freude hatten, eine große Zahl von Mit- gliedern des Wittweibauer Handwerkervereins geführt den besser Vorstehendem, Herr Realschuldirektor Geseß, bei uns zu sehen, um mit diesen die hiesige Hauptkirche, die



Erichtung des R. Seminars, die Papierfabrik von Wilsch und die Reustädter Mädchenschule in Augenschein zu nehmen und sie dann an dem Holzgraben hin über Auerhammer nach Aue zu geleiten.

Auf der Verbandsversammlung in Zwickau am 15. Mai war unser Verein durch die beiden Vorsitzenden, die Herren Oberlehrer Dr. Köhler und Mädel vertreten, auf derjenigen zu Waldenburg am 16. September aber nur durch Herrn Dr. Köhler.

Aus den Verhandlungen in den 12 Ausschusssitzungen heben wir Folgendes hervor: Beantwortung der von der Handels- und Gewerbekammer zu Plauen vorgelegten Fragen über Wanderlager und Baarenauctionen, Volksbibliothekangelegenheiten, Petitionen über Aufhebung der Gewerbe- und Personalsteuer, über Neubonitirung der Grundstücke, Einführung von Arbeitsbüchern u. über die Verunreinigung fließender Gewässer, über Zuchtansarbeit und den Statutenentwurf des Verbands sächsischer Gewerbevereine.

Die Vereinsversammlungen, abgesehen von den 2 öffentlichen, waren im Durchschnitt von 40 Mitgliedern besucht; als niedrigste Anzahl finden wir 22, als höchste dagegen 62 Mitglieder verzeichnet.

Es kamen folgende Gegenstände zum Vortrage, resp. zur Verhandlung:

In der Hauptversammlung am 7. März wurde von Herrn Dr. Köhler der vorjährige Jahresbericht des Vereins vorgelesen und seitens des Vereines eine Petition der sächsischen Gewerbevereine an den deutschen Reichstag über den Normalelehrevertrag beigegeben.

Den Vortrag am 25. April hielt Herr Seminarlehrer Uhlmann über „vergleichende Blide aus Völkern.“

Am 16. Mai sprach Herr Realschuloberlehrer Kaschig über Zeitmaße und Kalender.

Am 27. Juni berichtete Herr Dr. Köhler über Gründung und Einrichtung der Fachschule für Blecharbeiter in Aue und theilte sodann technische und wirtschaftliche Notizen aus dem Berichte des Stuttgarter Gewerbevereins auf das Jahr 1876—77 mit.

Herr Schloßherr Wilhelm Muth machte uns sodann mit den Hauptbestimmungen des Commissionsberichts der Handels- und Gewerbekammer zu Plauen in Betreff der Regelung des Beurlaubens bekannt, woran sich eine Debatte angeschlossen.

Am 29. August sprach Herr Rathsförster Arnold über „Nutzen und Annehmlichkeit des Waldes.“

Nach einem Referate über die Verbandsversammlung zu Waldenburg hielt Herr Dr. Köhler am 19. September einen Vortrag „über altes Strafverfahren in mehreren ergebirgischen Orten.“

Am 10. October sprach Herr Organist Hase aus Reustädtel über Telegraphie, wobei von dem Herrn Vortragenden der dem hiesigen Seminare gehörige Merseburger Schreibtelegraph in Thätigkeit gesetzt wurde. Herr Richard Muth beantwortete die im Fragelasten vorgefundene Frage, was man in der Nautik unter „Knoten“ zu verstehen hat.

Nach Beitrittserklärungen zu den Petitionen über Aufhebung der Gewerbe- und Personalsteuer und über Neubonitirung der Grundstücke hielt am 3. November Herr Seminaroberlehrer Mädel einen Vortrag „zur Sittengeschichte des 17. Jahrhunderts.“

Am 14. November kam eine Zuschrift der Handels- und Gewerbekammer Plauen über die Wahlen zur Gewerbekammer zum Vortrage und sodann referirte Herr Färbermeister Hagemann über die Schuttgemeinschaft für Handel und Gewerbe. Beschlossen wurde, in einliger Zeit eine Versammlung abzuhalten, in welcher die Constatirung eines Zweigvereins für hiesigen Ort endgiltig beschlossen werden soll. Herr Dr. Köhler referirte sodann auf Grund eines Artikels aus der Berliner Bürgerzeitung über „Zuchtansarbeiten.“

Am 21. November sprach Herr Realschuldirektor Dr. Reetz über die Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte. Eingeleitet wurde sodann durch die Herren Hagemann und Reutz eine Besprechung über die bevorstehende Wahl zur Handels- und Gewerbekammer, welche mit Aufstellung von Candidaten für die Urwahl endete.

Am 29. November hatten wir die Freude, Herrn Wanderlehrer Dr. Wislicenus über „die Entwicklung der Gottesidee“ sprechen zu hören.

Am 16. Januar d. J. behandelte Herr Seminaroberlehrer Seydler in einem Vortrage die Geschichte der Orgel, wobei derselbe seine Auseinandersetzungen durch Experimente unterstützte.

Herr Advocat Dr. Hempel sprach am 30. Januar in einer sehr stark besuchten Versammlung über „das Wechselrecht“, und am 18. Februar wurde im Gasthose zur Sonne unter Beteiligung von Frauen ein öffentlicher Vortrag gehalten; es sprach Herr Journalist Deubner aus Dresden über das heutige „Egypten“.

Herr Oberlehrer Mädel hielt darauf am 20. Februar einen Vortrag über Tabaksmonopol und über die Reichstagsvorlage, die Abänderung der Gewerbeordnung betreffend, und am 12. März wurde in herkömmlicher Weise durch Concert und darauf folgenden Ball das Stiftungsfest gefeiert, welches eine große Anzahl der Teilnehmer bis in die Morgenstunden des folgenden Tags vereinigt hielt.

Nach wurden in den einzelnen Versammlungen verschiedene kurze Mittheilungen und Anzeigen den Mitgliedern zur Kenntnisaufnahme vorgelegt, namentlich bezogen sich dieselben auf verschiedene Schriften. Die Bibliothek wurde durch verschiedene Geschenke und durch den Ankauf einiger guter Schriften bereichert.

Nach diesem mitgetheiltem Ueberblicke dürfte es erhellend sein, daß die Versammlungen auch in dem vorfluffenen Vereinsjahre mancherlei Anregungen brachten und daß deshalb jeder etwas für sich aus den Sitzungen mit hinaus genommen hat, das seinen Gesichtskreis erweiterte und ein Baustein für seine intellectuelle Bildung geworden ist.

Wollen wir auch im neuen Vereinsjahre rüstig vorwärts schreiten, und das wird geschehen, wenn jedes Mitglied den Willen mitbringt, an seinem Theile für die Gesammtheit zu arbeiten, nicht blos durch den lebendigen Vortrag, sondern auch durch beruhigende Stimme und durch Mittheilungen aus dem Schatze der Erfahrungen. Wir schließen mit einem „Glück auf!“ für unser ferneres gemeinsames Zusammenleben im Vereine und für die wohlthätige Einwirkung desselben auf unser gesammtes städtisches Leben.

### Feuilleton.

#### Am Abgrund.

Novelle von E. W. Häfner.  
(Fortsetzung.)

Die junge Frau zuckte auf, wie von einem elektrischen Schlag getroffen. Ihre schwarzen Augen schienen sich zu vergrößern, als sie starr in das Gesicht des Mannes blickte, und wie mit fremder Stimme, kaum verständlich sprach.

„Ein Rodicill, Rudolph?“

Er nickte. „Neulich, Nora, als — ich den Traum hatte, Du weißt ja, Er kam wie eine Mahnung, weil zugleich die ärgerliche Wahrnehmung mit dem Lieutenant von Holtz mich aufregte, und, kurz gesagt, eine Änderung nötig schien. Da ist denn auch an den Abwesenden gedacht worden, obgleich Du allein zu bestimmen haben wirst.“

Die schwarzen, beobachtenden Augen verloren bei diesen Worten plötzlich den Ausdruck einer fast unerträglichen Spannung. Die Wimpern sanken langsam herab und ein tieferer Athemzug hob den Busen.

„Ich — Rudolph?“

„Natürlich! Für Minna ist beigelegt, daß das Kapital nicht in ihre Hände gelangen kann, des Lieutenants wegen. Du bist, mit Ausnahme dieses Geldes, eines Viertels von dem, was ich hinterlassen werde, die Universalerbin, mein Herzblut; Du bekommst Alles, und nur eine Bitte spreche ich aus, mit Bezug auf meinen Sohn, weiter Nichts. Was Minna erbält, das verwaltet der Kurator, den ich ernannt habe. Du dagegen bleibst ganz Herrin Deiner Handlungen, — sprich, Nora, kann ein Mann für die Frau, welche er liebt, noch mehr thun?“

Leonore bot ihm lächelnd die rothen Lippen und sagte: „Und warum wurde das Rodicill gemacht, Rudolph?“

Der Greis sah etwas verlegen an den wieder erhobenen schwarzen Augen vorüber.

„Früher war es meine Absicht, zwischen Dir und Minna Alles zu theilen, Nora,“ versetzte er nach einer Pause, „aber — es ist so besser. Sprich, wirst Du gegen meinen Sohn, wenn er sich einstellen sollte, die gütliche, verzeihende Mutter sein, mein Bestling? — Zu mir kommt er nicht, davon bin ich überzeugt, aber — Du überlebst mich ja um viele Jahre.“

Die schöne Frau erhob sich vom Sopha und brachte vor dem Spiegel ihre Toilette wieder in Ordnung. Ein heimlicher Triumph überglänzte das blaße Gesicht.

„Du kennst mich zu gut, um daran zu zweifeln, Rudolph,“ antwortete sie. „Aber laß uns nicht vom Tode sprechen — das Alles liegt weit hinaus. Nur Eins sag mir, da Du von Deinem Sohne so häufig redest, hast Du Nachricht vom ihm?“

Der Greis schüttelte den Kopf. „Keine, Nora, keine; ich wünsche sie auch nicht, habe Nichts vergeben, Nichts vergessen — mich quält nur jener Traum.“

Sie legte den Arm um seinen Nacken und zog ihn zum Sopha.

„Rudolph, es ist jetzt noch früh genug,“ sagte sie mit eindringlichem Tone, „entscheide erst nach reiflicher Ueberlegung, wen Du ziehen lassen willst, Deine Tochter oder mich. Minna ist Dein letztes Kind, das bedenke — ihre Starrsinn wird sie für immer von Dir trennen, wenn sie jetzt geht; kannst Du das ertragen, Rudolph?“

Sie sah todtenbleich aus, fast wie beschwörend; ihre Stimme klang tiefer als sonst, vor innerem Aufruhr aller Empfindungen. Die Hand auf der Schulter des Greises lag schwer wie Blei.

Da, ehe zur Antwort die nötige Zeit blieb, wurde ein leichtes Klopfen hörbar, und der Diener brachte auf dem Präsentirtbret ein Briefchen.

Leonore ergriff es, um es nach flüchtigem Blick ihrem Gemahl zu überreichen.

„Von Minna,“ sagte sie, unwillkürlich erschrocken.

Und wirklich, das Schreiben kam von ihr. Man kannte ja in dem Hause des Millionärs kein Familienleben, keine innige Janelzung der Herzen. Es vergingen oft schon Wochen, in denen Minna das Wohnzimmer nicht betrat, — alle Dienstmögen wußten das, und daher erregte auch dieser Brief kein Erstaunen.

Er enthielt übrigens nur wenige Worte. „Gewähre mir eine letzte Bitte, lieber Vater, erlasse es mir, noch bis zu meinem Eintritt in die Diakonissen-Anstalt hier im Hause zu bleiben. Es würde für uns Alle gleich peinlich sein. Ich gehe zu Tante Wilhelmine und bitte Dich, mir dahin Dasjenige aus meinen Effekten nachbringen zu lassen, welches ich in den Reisefact nachgelassen habe. Für mich währet die Trennung von Dir nur so lange, wie Du selbst

es wünschest. Rufe mich und ich komme sogleich, um Dich wiederzusehen. Deine Tochter Minna.“

Die schöne Frau wandte sich ab, als der alte Greis diesen Brief laut verlas. Es schien, als ob sie in sich ruhiger werden müßte, um sprechen zu können.

„So war es also Deine Schöne, Rudolph,“ sagte das Mädchen zu einem so ungerechten Hoff gegen mich verleitete! — Nun ist mir Manches klar.“

Ihr Ote riß den Brief in Stücke.

„Laß uns spielen,“ sagte er nach einer Pause. „Fürwahr, ich bin nicht kräftig genug, die unruhigsten Anforderungen zu ertragen, — es ist gut, daß die Sache ein Ende nimmt.“

Leonore holte aus dem Schrank die Karten und, wie an jenem Abend, vergingen Stunden, während davon nicht gesprochen, sondern gespielt wurde. Erst nach geraumer Zeit besond sich die junge Frau allein in ihrem Boudoir und überließ es dem Kammermädchen, alle Anordnungen selbst zu treffen. Sie sprach kein Wort, sie schien die halblauten, schüchternen Fragen der Rose nicht zu hören. Auch das leise „Wünsche wohl zu schlafen,“ verhalfte unbemerkt; Leonore träumte mit offenen Augen.

Das weiße Deckbille umhüllte folterreich die prachvolle Taille, und das Haar fiel, seiner Fesseln entledigt, in schweren Löpfen herab. Zurückgelehnt gegen den purpurrothen Sammet des Sessels alich diese bliche, regungslose Frau mit den weitgeöffneten schwarzen Augen fast einer Trankstanz, so starr sah sie ins Leere.

Erst ein Geräusch im Nebenzimmer störte ihr Gebeln. Sie stog auf und griff mit der Rechten an dem Thürdrücker. Er bog sich nicht.

Einen Schrittes glitt sie dann über den Teppich und holte Schreibzettel. Das Gas flammte höher empor; die kleine Hand zog aus der Tasche ein halbgeschriebenes Blatt. Es mußte ein angefangener Brief sein, denn die Schreiberin fuhr unter der abgebrochenen Zeile fort, ohne erst eine Anrede darüber zu setzen.

„Höre mich, Moz, die Hälfte meines Jubels gehört ja Dir!“

„Was ich durch Ueberredung und Bitten nicht erreichen konnte, das geschieht jetzt ohne mein Zutun. Minna tritt freiwillig in die Diakonissen-Anstalt, ohne Zweifel, weil ihr der Geliebte untreu geworden, — sie geht fort, Moz, und ich habe mein best erlebtes Ziel erlangt, habe die Augen der Späherin nicht mehr zu fürchten. Derjenigen, die mein Geheimniß kennt, einzig auf Erden außer Dir selbst.“

„Das ist fast zu viel, Moz, ein Glück, welches mir einen Seufzer kostet.“

„Ich bin ja gleich einer Lebendig-Begrabenen, nun seit elf langen Jahren schon, — der erste Hauch der Freiheit erschreckt mich, ach, ich glaube, ihr voller Strom wird mich tödten. Moz, ich liebe Dich, grenzenlos, leidenschaftlich — ich habe nicht geliebt, bis ich Dich sog! —“

(Fortsetzung folgt.)

\* Nachstehenden ziemlich kräftigen Mahnbrief richtete jüngst ein Schuhmachermeister in Duz bei Lettchen an einen hartnäckigen Schuldner: „Auf meine an Sie gerichteten Briefe noch ohne Antwort, das ist impertinent. Wenn Sie bei mir hätten so lange auf die Stiefel warten müssen, wie ich auf die Bezahlung, so hätten Sie müssen barfuß laufen. Denken Sie denn vielleicht, ich stübe das Leder hinter der Hausthüre und füttere meine Geseßen mit abgerissenen Schuhsohlen und eingemachten Abschneßeln? Als Sie von mir fortgingen, versprochen Sie mir, das Geld für die Stiefeln umgehend zu schicken, nennt man das Wort halten? Den Zunderbäcker haben Sie bezahlt und dort gesagt, ich, der Bekhengen, könne warten. Schämten Sie sich, ein Mensch, der auch einmal Meister werden will, nicht solch r Nebenbarten? Kreuzscholdern-millionenhagelbonnerwetter sollen Ihnen auf den Fels fahren und Sie sollen mich noch kennen lernen, denn wenn ich wild werde, darn geht's kahnebüchen her. Ich verlange binnen 8 Tagen Bezahlung, wo nicht, so lege ich ein Bergknechtsicht in das hiesige Wochenblatt und gebe es durch die Blume, daß Sie bei mir an Stiefeln hängen. Wenn Sie also nicht Schusterpech, sondern Eisen im Reibe haben, so bemühen Sie sich in genannter Zeit, wie es sich für einen reputirlichen Menschen schied, gewiß zu zahlen.“ — Hoffentlich hat der Brief gekostet.

Kirchennachrichten aus Löhnitz.

Am Gründonnerstage predigt Hr. D. Pf. Steininger, (1. Cor. 11, 23—29). Die Beichtrede hält Hr. Dial. Kaiser. Nachm. Beichtrede. Am Charfreitage predigt Dr. Dial. Kaiser, (1. Petr. 1, 18—21). Nachm. 3 Uhr l. d. Hospitalkirche, Hr. D. Pf. Steininger, (Luc. 23, 44—48). Die Beichtrede hält Hr. D. Pf. Steininger. Am 1. Ostertage früh 6 Uhr l. d. Hospitalkirche predigt Hr. Dial. Kaiser, Vorm. 4 9 Uhr Hr. D. Pf. Steininger, (1. Petr. 1, 3—9). Nachm. Hr. Dial. Kaiser, (Mat. 16, 1—8). Die Beichtrede hält Hr. Dial. Kaiser. Am 2. Feiertage predigt Vorm. Hr. D. Pf. Steininger, (Ap. Gesch. 10, 34—41). Nachm. Hr. D. Pf. Steininger, (Luc. 24, 13—35). (Sammlung der Bibelcollekte). Am 3. Feiertage Nachm. 5 Uhr l. d. Hauptkirche Gottesdienst für innere Mission. (Einsammlung freiwilliger Beiträge zum Besten des hies. Frauenvereins.)



# Preussische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Begebenes Grundcapital: 2,250,000 M. Reservefond: 745,000 M.

Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag zu festen Prämien ohne alle Nachzahlung und gewährt für mehrjährige Versicherungen einen ansehnlichen Prämienrabatt, welcher sofort von der Jahresprämie in Abzug gebracht wird und seit dem 13jährigen Bestehen der Gesellschaft im Ganzen die beträchtliche Summe von 871,043 M. betragen hat. Es betragen im Jahre: die Versicherungssumme: die Prämien-Einnahme: der Rabatt: die Schäden:

1870:	M. 140,514,000.	M. 1,503,450.	M. 62,640.	M. 915,537.
1876:	188,220,024.	1,834,233.	87,372.	739,148.
1877:	192,020,898.	1,813,520.	108,672.	1,514,800.

Die Durchschnittsprämie pro 1877 betrug nach Abzug des Rabatts nur 89 Pfennige pro 100 M. — Die Schadenregulierung erfolgt prompt und die Schadenzahlung längstens binnen 4 Wochen.

Zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich: (1-2) **Rathen: H. A. Krauß. — Schwarzberg: Herm. Werner. — Zschornau: H. G. Falkner.** J. D. 2707.

## Die Fischhandlung von D. Bachmann in Zwickau

macht hiermit bekannt, daß 100 Schock frisch gefischter Karpfensatz von  $\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{1}{2}$  Pfd. schwer eingetroffen ist, sowie Streichkarpfen von 3-8 Pfd. schöne wachsbare Art. Jede briefliche Bestellung wird prompt besorgt

## III. Dresdner Pferdeausstellung

den 29. und 30. Mai 1878.

Anmeldungen zur Ausstellung beim Comité p. Adv. Advocat Lesky in Dresden.

Loose zur Lotterie à 3 Mark — (Rabatt für Wiederverkäufer) sind zu beziehen durch:

**Albert Runke, Franz Kind, G. H. Reinhardt,** in Dresden, in Leipzig, in Bautzen.

## Zur gefälligen Beachtung.

Hierdurch erlaube ich mir, einem hochgeehrten Publikum von Schneeberg und Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich **Dienstag, als den 23. April**, mein **Barbier- u. Haarschneide-Cabinet** eröffnen werde und empfehle mich den geehrten Herrschaften in **Barbieren, Haarschneiden, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelansetzen**, sowie auch zu allen vorkommenden **Haararbeiten** und erlaube schließlich, das hochgeehrte hiesige und auswärtige Publikum mich gefälligst zu berücksichtigen, indem ich meine Arbeiten stets schnell und womöglich zu den billigsten Preisen anfertigen werde.

**Friedr. W. Winkler, Barbier.** Hochachtungsvoll Webergasse Nr. 368 parterre.

Am 2. Osterfeiertag, den 22. April a. e.

## Concert im Schubertschen Saale zu Löbnitz.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Dem Concert folgt Ball. Ergebenst ladet e.n (1-2) **der Liederfranz.**

## Deutsche Fachschule für Blecharbeiter in Aue.

Zur Einweihungsfeier unserer Anstalt am 28. v. M. erlauben wir uns, hierdurch die geehrten Vereinsmitglieder, sowie alle Kollegen, Freunde und Gönner ergebenst einzuladen und bitten diesbezug. Zusagen, wegen Bestellung der Couverts zum gemeinsamen Mittagmahl bis spätestens den 3. Osterfeiertag an Herrn **C. Kirchs** in Aue gelangen zu lassen.

Sonntag, Vorm. v. 10-11 Uhr, Versammlung i. d. Et.-bib.-anerei, hierauf Festzug nach d. Fachschule, Uebergabe d. Schlüssel, Einzug in's neue Gebäude, Festrede, Schlußgesang. Um 1 Uhr Zug nach den „blauen Engel“ zum Mittagmahl. Nachdem Spaziergänge und Abends Zusammenkunft bei Concert in der Stadtbrauerei. Leipzig, am 15. April 1878.

Für den Fachschulverein **Emil Otto Wilhelm.**

## Delicatessen-Handlung und Frühstück's-Local.

Morgen Mittwoch warme Brühwürstchen. Auch ist wieder frische Haus-**Schlachtwurst** zu haben, sowie **Pöckelfleisch**, geräucherter **Lachs** u. **Rieler Schinken**. **Dahlinge** sind wieder angekommen.

Frische **Schellfische** und **Seezorsch** in Eis verpackt, **Hensburger Fettschlingel** und **Sprossen** empfiehlt **Schneeberg. Karl Kühn.**

## Eine Stepperin

auf feinere Arbeit gerüst, findet Unterkommen in Schneeberg bei **Emil Pauker & Co.** (1-2)

## Verkauf.

Es liegen 3 Stück **hölzerne Rumpfräder**, das größte zu 5 Ellen, eins zu 3 Ellen und eins zu 18 Zoll, desgleichen 2 Stück **eiserne Mäher**, eins zu 2 Ellen 18 Zoll und eins zu 16 Zoll zum sofortigen Verkauf. **Farben- und Bleichwerk Gebr.** den 14. April 1878. (1-2) **Ernst Mosch.**

## Verloren

wurde am 13. d. M., Abends, in Schneeberg ein **Portemonnaie** mit Inhalt und nach der ephraim FINDER gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben in der Exp. **H. M. in Schneeberg.**

## Slipse

in reicher Auswahl, Kragen, Vorhemdchen, in bunt und weiß, sowie Manschetten empfiehlt billigt **B. verw. Legat. Schneeberg.**

## Haberleinwand

empfehl billigt **Schneeberg. B. verw. Legat.**

## 2 Lohnkellner

werden in der Brauerei zu Aue gesucht. **Als Hausmann** oder auch als **Kutscher** suche ich Stellung und kann der Antritt nach den Feiertagen geschehen. **Hermann Althof** in Schwarzberg.

Große frische **Schellfische** und **frische Aale** auf Eispackung treffen heute ein bei **Schneeberg. C. Engelbrecht.**

Frisches fettes **Schensfleisch** empfiehlt von heute **Carl Dittich, Schneeberg, Martenplatz.**

**Frauenhaare** werden gekauft bei **Richard Sager** in Schneeberg, **Zobelgasse Nr. 428.**

Einige **Buder Fänger** und **Aische** liegen zum Verkauf bei **H. Reuther, Schneeberg, Langgasse.**

**Habern, Knochen, Metalle, Schirting** und **Papierabfälle, Reutuch**, etc. etc. laufe zu den höchsten Preisen **H. Köhner, Schwarzberg, Bahnhofsstr.**

**Haberfortirerinnen** werden gesucht von **H. Köhner, Schwarzberg.**

## Verloren

wurde ein **Fingerring** mit gelbem Stein. Der ephraim FINDER erhält 3 M. Belohnung in der Exp. d. Bl. in Schwarzberg. Heute, Mittwoch **Schlachtfest.** **Schneeberg. Heinrich Geber.**

**Frühbette** gegen sofortige Bezahlung sind zu haben bei **Heinrich Richter** in Schneeberg, **Hospitalgasse.**

## Puder-Cacao

für Kinder, Reconvalescenten, Schwache Verdauung besond. röh empfehlenswerth, garantiert rein, hydraulisch entölt, liefert als Specialität die **Kaiserliche Hof-Consoliden-Fabrik** in Cöln zu M. 2.40 und M. 3. — pr. 1 Kilo. Aufträge von Privaten werden nur nach Orten effectuirt, wo sich keine Niederlagen befinden. (1-8)

## Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergesslichen guten Gattin und Mutter **J. Ch. Walthers**, geb. **Krauß**, welche nach schwerem Kampfe, und der unerbittliche Tod in ihrem 58. Lebensjahre entriß, sagen wir unsern Dank. Dank allen Freunden und Nachbarn für den Blumen schmuck, Dank für das freiwillige Tragen, besondern Dank Herrn Pastor **Doberenz** für die trostreichen Worte am Grabe, welche Er unsern Herzen entgegen brachte. **Neustädtel, Martenthal und Bodau, am Begräbnistage.**

**Die trauernden Hinterlassenen.** Recht herzlich innigen aufrichtigen Dank für die vielen ehrenvollen Beweise wahrhafter Theilnahme bei dem Tode unseres geliebten treusorgenden Vaters.

Besondern aufrichtigen Dank den hohen städtischen Behörden, sowie allen Freunden des selbigen Entschlafenen für die überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte. Denselben Dank aber auch dem **Hrn. Diaconus** **Maße** für die tröstenden Worte am Grabe, sowie dem lieben Gesangsverein „**Leberkrantz**“ für die erhebenden Gesänge am Trauerhause.

Die trauernden Familien **Vater, Rudolph, Besser und Thümmler.**

## Casino in Schneeberg.

Heute Mittwoch **Pöckelschwein**-Kudschel mit **Röhren.**

**Frische Oberhefen** von heute an bei **Anton Gerber** am Bahnhof Schneeberg-Neustädtel.

Zum **Grünenbrennen** und **Charfreitag** lobet zu neuem **Ruchen** und **Raffee** ganz ergebenst ein **Chrler** in der **grünen Wiese, Oberschlema.**

## Ein Handwagen

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl., **Schneeberg. Hochfeine Rothkleeaat, Saat-Erbsen, do. Wicken, Thymoethe-Grassaat, Eng. Reyrassaat** in reiner und erprobter Keimfähiger Waare. (1-6) **Schwarzberg. Chr. Goldhan.**

## Eine gut eingeführte deutsche Feuer

versicherungs-Gesellschaft sucht in **Böckau, Eibenstock** oder einem der umliegenden Orte einen tüchtigen Vertreter. Offerten erbeten sub. **A. L. 400** an die **Expedition dieses Blattes, Schneeberg.**

## Fert. Sonto-Bücher,

in großer Auswahl, für jedes Geschäft passend, empfiehlt die **Sartner'sche Buch- u. Steindruckerei** **Schwarzberg.**

## Ferd. Chrler u. Bauch,

**Bankgeschäft** in **Zwickau i. S.** Ein- und Verkauf von **Rohlenbauactien.** Domizilstelle für **Wechsel** und **Anweisungen.**

**Reichshaus** in **Schneeberg.** Brauereier **Waltz**: Herr **Schumachermeister Gottfried Wiedemann** in der Webergasse und **Fleischerwitwe Fischer** in der **Fleischerg.**

**W. e. h. l. i. e. r.:** Herr **Schlosser Schürer** bei der **Bürgersehule.** **Sagerbier:** **Maurer Walthers, Webergasse.**

**Reichshaus Löbnitz.** Brauereier: **Hr. Gottlob Häppler.** Sagerbier: **Hr. Christian Richter.**

**Reichshaus in Schwarzberg.** Sagerbier und Brauereier **Frau verw. Reichshaus.**